

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Kleiametel 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Erneute Angriffe bei Verdun und in Flandern abgeschlagen.

Erklärungen des Reichskanzlers zur politischen Lage.

Die erste Isonzoschlacht in vollem Gange.

5600 Gefangene eingebracht und 30 Maschinengewehre erbeutet.

### Der Kanzler im Hauptauschuß.

Die Papstnote.

Der Hauptauschuß des Reichstages ist am Dienstag nachmittags 2 Uhr nach der Sommerpause wieder zusammengetreten. Abgeordnete aller Parteien hatten sich in großer Zahl dazu eingefunden. Die neuen Mitglieder der Regierung waren vollzählig anwesend. Kurz vor 2 Uhr erschien der neue Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann in Begleitung des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes v. Capelle, dann pünktlich Reichskanzler Dr. Michaelis in Zivil, vom konservativen Führer Grafen Westarp in den Saal geleitet.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Südekum (Soz.), eröffnete die Sitzung und entbot den neuen Mitgliedern der Regierung ein herzliches Willkommen. Sodann widmete er dem verstorbenen Ausschußmitglied Bassermann einen warmen Nachruf. Weiter gedachte er des Ausscheidens des bisherigen Vorsitzenden, des Abg. Dr. Spahn, aus dem Ausschuß infolge der Ernennung zum Justizminister. Auf Vorschlag des Abg. Ebert (Soz.) wurde für Dr. Spahn der Abg. Gehrenbach einstimmig zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt.

Hierauf nahm Reichskanzler Dr. Michaelis das Wort.

Seine erste Aufgabe sei gewesen, die persönlichen Beziehungen zu den Verbündeten zu pflegen und zu befestigen. Leider sei dies mit der Türkei und mit Bulgarien bisher nur schriftlich möglich gewesen. Dagegen hätten mit dem Grafen Czernin wiederholt Aussprachen stattgefunden können, bei denen sich volles gegenseitiges Vertrauen für die weitere gemeinsame Arbeit ergeben habe. Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn stehe so fest wie je. Seit dem letzten Beisammensein des Reichstages habe sich die Zahl unserer Feinde um drei vermehrt: Slawen, Liberia und China. Ein Grund zur Feindschaft gegen uns habe bei diesen Staaten nicht vorgelegen, sie haben vielmehr unter dem Druck der Entente gehandelt. In militärischer Beziehung arbeiten die Mittelmächte nach einem einheitlichen Plan. Der Kanzler brachte ein Telegramm der Obersten Heeresleitung über die gegenwärtige militärische Lage zur Verlesung. In dem Telegramm wird erneut die Wirkung des U-Boot-Krieges auf die Front hervorgehoben und dem Vertrauen Ausdruck gegeben auf die günstige Lage im Westen, ferner der Genugtuung über die Erfolge im Osten. Notwendig sei jetzt die treueste Erfüllung an jeder Stelle. Am Beginn des vierten Kriegesjahres steht Deutschland so günstig da wie nie, und das gilt auch von den Leistungen zur See. Gleichwohl zeige sich bei den Feinden nirgends irgendwelche Friedensgeneigntheit. Der Kanzler erinnerte an seine Enthüllungen über die Kriegsziele Frankreichs, die von England unterstützt worden sind. Man sei sich jetzt auch klar über die Absichten unserer übrigen Feinde. Er las im einzelnen ein auf die Abmachungen, die unsere Feinde im Frühjahr 1918 und späterhin getroffen haben, und zählte auf, was sich die Ententemächte dabei gegenseitig zugesichert haben. Ueber die Abmachungen, die dabei mit Italien getroffen worden seien, werde das Material noch weiter vervollständigt.

So lange unsere Feinde an diesem Vernichtungswillen festhalten, sei an ein Friedensangebot unsererseits nicht zu denken. Darin sei die ganze deutsche Presse einig. Das sei auch festzustellen bei unserer Stellungnahme zur Papstnote. Der Kanzler rekapituliert den Inhalt der Note, zu der wir ohne Anbörderung unserer Bundesgenossen uns nicht endgültig entscheiden können. Eine Verständigung mit den Bundesgenossen aber sei trotz Verschleppung bisher nicht möglich gewesen. Er müsse sich daher auf allgemeine Bemerkungen beschränken: Wir haben keinerlei Einfluß auf den Schritt des Papstes gehabt. Das ist die nackte Wahrheit und liegt auch in unserer Lage begründet. Jeden ehrlich gemeinten Versuch, dem Frieden näher zu kommen, begrüßen wir sympathisch und nehmen diese Ehrlichkeit auch beim Papste ohne weiteres an. Obwohl die Note von uns nicht veranlaßt worden ist, begrüßen wir die Bemühungen des Papstes, dem Weltkrieg ein Ende zu machen, mit Sympathie. Vor einer materiellen Stellungnahme zum Inhalt der Papstnote verspricht der Kanzler enge Rücksprache mit dem Hauptauschuß.

An die Kanzlerrede schloß sich eine kurze Aussprache. Auf Antrag des Abg. von Payer (Fortchr. Bp.) nahm der Ausschuß zunächst nur Stellung zur Friedensnote des Papstes. Die anderen Fragen der auswärtigen Politik werden später besonders behandelt werden.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter begrüßte die Aktion des Papstes lebhaft, wie jeden Schritt, der uns dem Frieden näher bringe. Er bedauerte, daß die Papstnote heute noch gar nicht besprochen werden könne, gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß das Vorgehen des Papstes von gutem Erfolge begleitet sein möge.

Ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei betonte für seine Partei, sie sei mit dem Kanzler einig in der sympathischen Beurteilung der Papstnote. Sie schließe sich der Stellungnahme des Kanzlers hierzu ausdrücklich an.

Das Zentrum ließ eine formulierte Erklärung abgeben, die in dem Schritt des Papstes eine äußerst wertvolle Förderung des von allen Völkern heiß ersehnten Friedens erblickt und weiter sagt, daß der Papst mit seiner Note seiner Unparteilichkeit vor aller Welt Ausdruck gegeben habe. Die Erklärung schließt mit dem Wunsch, daß der von den idealsten Beweggründen getragenen historischen Kundgebung des Papstes voller Erfolg beschieden sein möge.

Auch ein nationalliberaler Abgeordneter stellt sich auf den Standpunkt, daß materiell auf den Inhalt der Papstnote noch nicht eingegangen werden könne. Seine Fraktion müsse sich ihre Stellungnahme vorbehalten und schließe sich den Darlegungen des Kanzlers hierüber an.

In ähnlicher Weise äußerte sich ein konservativer Abgeordneter. Seine Fraktion erkläre sich mit der Haltung des Kanzlers einverstanden und werde später zu den Einzelheiten der Note Stellung nehmen.

Ein Mitglied der Deutschen Fraktion nahm mit besonderer Genugtuung von der Mitteilung des Kanzlers Kenntnis, daß die päpstliche Note nicht etwa aus einem Wunsch der Mittelmächte hin erlasse, sondern ein spontaner Akt des Papstes selbst sei. Seine Partei stehe der Note viel sympathischer gegenüber wie dem Vermittlungsversuch Wilsons.

Ein unabhängiger Sozialdemokrat wandte sich dagegen, daß die Parteien nicht in eine Erörterung der Note selbst eingetreten seien. Der Reichstag müsse jeder Friedenskundgebung sich freundlich gegenüberstellen und dürfe sich bei keiner Entscheidung ausschalten lassen. Diese Gefahr liege auch diesmal vor. Von diplomatischen Verhandlungen verspreche sich seine Partei gar nichts.

Ein Sozialdemokrat trat diesen Ausführungen entgegen und legte dar, daß der Reichstag keineswegs sich bei dieser wichtigen Frage ausschalten lassen wolle. Es handle sich lediglich um einen Aufschub weniger Tage, in denen sich die Regierung über den Inhalt der Note mit unseren Verbündeten in Verbindung setzen wolle. Die Regierung habe ausdrücklich zugesagt und auch der Reichskanzler habe es erwähnt, daß der Ausschuß vor jeder endgültigen Entscheidung gehört werden müsse.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Mittwoch vormittag: Auswärtige Angelegenheiten.

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 21. August, abends. (Amtlich.)

In Flandern Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Nördlich von Lens östliche Gesehite. Vor Verdun wird an einzelnen Stellen der Front noch gekämpft; an der Höhe 204 wiesen wir starke französische Angriffe ab. Im Osten nichts Wesentliches.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 21. August.

Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erste Isonzo-Schlacht ist in vollem Gange. Der Feind setzt alles daran, die Kraft unserer in zehn blutigen Schlachten siegreich gebildeten Abwehr zu brechen. Dies ist ihm an keinem Punkte der von den Höhen der Julischen Alpen bis an die Adria reichenden Westfront gelungen. Am nördlichen Flügel der 70 Kilometer langen Linie im Brscic- und Arco-Gebiete löste sich der italienische Angriff dem Fessellande gemäß in Einzelstöße auf, die alle glatt abgeschlagen wurden. Südlich von Auzza und östlich von Canale vermochte der Feind unter Einsatz neuer Kräfte unsere Front etwas zurückzudrücken. Der italienische Angriff wurde bei Trh aufgefangen, nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umzingelung ihren Platz behauptet und dann den Rückweg mitten durch die Angreifer gefunden hatten. Zwischen Descala und Wippach prallte in Tag und Nacht andauernden Kämpfen ein Ansturm nach dem anderen an unseren heldenmütig verteidigten Linien ab. Neben dem Schützen-Regiment Nr. 7 zeichnete sich wieder die ruhmreiche erste Landsturm-Brigade, Mannschaft aus Oesterreich und ob der Enns, besonders aus. Gleich erfolgreich jochten die bewährten Verteidiger der Karst-Hochfläche. Die Eroberung des zerstörten Dorfes Solo bildet den einzigen östlichen Erfolg, den hier der Feind, Tausende von Männern opfernd, zu erringen vermochte. In den zwei Schlachttagen blieben über 5600 Gefangene und 30 Maschinengewehre in unserer Hand.

Nordwestlich von Astero holten Abteilungen vom 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment und Sturmpanzern 4 Offiziere, 90 Mann und ein Maschinengewehr aus den italienischen Gräben.

#### Der Chef des Generalstabes.

WVB. Wien, 21. August. Aus dem Kriegspressequartier vom 21. August, abends, wird gemeldet: Die Schlacht am Isonzo dauert gleich heftig an. Das Schwergewicht liegt auf der Karsthohefläche. Es steht gut.

### Die Schlacht vor Verdun.

WVB. Berlin, 21. August. Nach dem neun-tägigen Artilleriekampf trat auf beiden Maasufsern am 20. August gegen 5 Uhr morgens die französische Infanterie zum Angriff in mehr als 20 Kilometer Breite an. Fast auf der gesamten Front wehrte unsere tapfere Infanterie, wirksam durch die Artillerie unterstützt, den Angriff ab. Die Höhe „Toten Mann“ und der Süd- und Nordrand des Rabenwaldes verblieb den Franzosen. Wir wollen den Erfolg des Feindes nicht verkleinern. Er hat hier eine vielumstrittene Höhe gewonnen, die für die Beobachtung gegen die mächtigen Höhenstellungen des Marder-Rückens von Bedeutung war. Wir dürfen ihn aber auch nicht überschätzen, denn westlich und östlich von der in Tiefe und Breite begrenzten Einbruchsstelle haben wir noch wichtige Höhenstellungen, darunter die vielgenannte Höhe 304, in unserer Hand. Der Verlust des „Toten Mannes“ übt daher auf die Gestaltung an der Nordfront von Verdun keinen entscheidenden Einfluß aus.

Weiderseits der Maas warfen die Franzosen ihre dichten Sturmhaufen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit und ohne jegliche Schonung in den Kampf, wie seinerzeit bei der April-Offensive an der Aisne unter Führung Nivelle's. Ihre Blutopfer sind dementsprechend gleich hoch, während ihre Anfangserfolge wiederum äußerst beschränkt sind. In dichten Wellen, dahinter geschlossene Reserven, stürmten weiße und schwarze Franzosen in das zerwühlte Trichterfeld. Unsere Vorposten bei Cumieres und auf dem Talou-Rücken wichen planmäßig in die Hauptstellung zurück, während unsere Batterien, Minenwerfer und Maschinengewehre in den dichten Massen des nachrückenden Gegners furchtbare Verheerungen anrichteten. Am unerschütterlichen Gürtel unserer Hauptstellungen prallte der französische Kammschoss unter schwersten blutigen Verlusten für den Angreifer zurück. Nur an einzelnen Stellen, wo die dichten französischen Sturmhaufen unseren Feuervorhang hatten durchdringen können, gelang es ihnen, im ersten Ansturm in unsere Stellung einzudringen, so im Walde von Avocourt, südlich der Höhe 304 am „Toten Mann“, bei der Höhe 344 südlich von Samogneux, im Fosses-Walde und im Chaume-Walde. Mit ungeheurer Wucht warfen sich unsere Stoßbereitschaften nunmehr dem Gegner entgegen und drängten den mit äußerster Mut kämpfenden Feind, der jeden Grabenabschnitt und jede Trichterlinie mit außerordentlicher Zähigkeit verteidigte, schrittweise wieder zurück. Die wechselvollen schweren Kämpfe, bei denen die Franzosen immer wieder von neuem vorstürmten und immer neue Infanterie-massen vorwarfen, setzten sich bis in die tiefe Dunkelheit hinein fort. In diesen Kämpfen erlitt der Franzose, der seine Sturmhaufen ohne jede Schonung ins Feuer warf, aller schwerste blutige Verluste. Nach hin- und herwogendem Kampfe ist die Kuppe des „Toten Mannes“ in seiner Hand geblieben, ebenso gelang es ihm, sich am Rabenwalde, auf der Höhe 34 und der Fosses-Schlucht festzuklamern. Seit dem frühen Morgen des 21. August ist auf dem Ostufer der Maas die Schlacht von neuem heftig entflammt. Unsere Artillerie unterstützte die Infanteriegruppe erfolgreich. Ebenso gebührt unseren Tiefergeschwadern vollste Anerkennung.

### Zur Kriegslage.

#### Westen.

WVB. Berlin, 21. August. Trotz harter Sicht setzten die von den Massenstürmen der letzten großen Angriffe erschöpften Engländer den Angriff an der flandrischen Front nicht fort. Die feindliche Feuer-tätigkeit hielt sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen. Am Abend des 20. August und während der Nacht schwall das Feuer an der Küste zu großer Heftigkeit an. Ebenso steigerte es sich am Abend nordöstlich Ypern, wo es am Morgen des 21. August zum Trommelfeuer anwuchs. Ein Angriff ist bisher nicht erfolgt. In der Nacht vom 19. zum 20. August wurden in der Gegend von Ypern mehrere Engländerneester gesäubert und eine große Anzahl Gefangener und Maschinengewehre eingebracht.

Au der Arras-Front lag auf verschiedenen Abschnitten, so bei Vens, Vermelles und Royelle, zeitweise starkes feindliches Artilleriefeuer. Nördlich St. Quentin verließen am Morgen des 20. August Handgranaten-

Kämpfe südöstlich Bendhuille für uns günstig. Der größte Teil des dortigen Engländerneesters kam wieder in unseren Besitz.

#### Osten.

Au der Ostfront scheiterten mehrere feindliche Gegenangriffe, die teilweise fünfzehn Wellen tief gegliedert gegen die Frontlinie D. Cosna—Grocesci—Glasfabrik vorgetragen wurden, unter schweren Verlusten für den Gegner. Die Höhe 895 nordöstlich Soveja wurde stürmender Hand, zum Teil nach erbitterten Handgranatenkämpfen, genommen. Starke feindliche Gegenangriffe scheiterten blutig. Im Nachstoß nahmen wir einen weiteren Stützpunkt und brachten Beute ein.

#### Von den Kämpfen am Isonzo.

In der neuen Schlacht am Isonzo feuern nach der Turinze „Stampa“ auf italienischer Seite über 6800 Geschütze, darunter mehr als 1800 englische und amerikanische.

#### Der Brand von Saloniki.

Berlin, 21. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Basel:

Laut „Agencia Stefani“ brach (wie schon kurz gemeldet. D. Red.) Sonntag, nachts 5 Uhr, in Saloniki ein riesiger Brand aus, der die Hälfte der ganzen Stadt zerstörte. In dem abgebrannten Teile befindet sich das Industrieviertel. Man schätzt die Zahl der Obdachlosen auf 17 285. Der größte Teil von ihnen sind Israeliten und Mohammedaner. Sonntag morgen 11 Uhr schien das Feuer abzunehmen. Die Zahl der Opfer ist gering.

### Der Krieg zur See.

#### 5 Dampfer, 3 Segler und ein Fischdampfer versenkt.

WVB. Berlin, 21. August. (Amstich.) Neue U-Boots-Erfolge im Kermel-Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: fünf Dampfer, drei Segler, ein Fischdampfer.

Darunter die französische Bark „Emilie Galline“, 1944 Tonnen, mit Salpeter für Frankreich, ein englischer tief beladener Dampfer, der durch drei Bewacher geschützt war, ein mittelgroßer, voll beladener unbekannter Dampfer, sowie der englische Fischdampfer „Narcissus“.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Weitere U-Boot-Beute.

WVB. Bern, 21. August. Pariser Blätter melden: Am 8. August griff ein deutsches U-Boot in der Höhe der bretagneischen Küste ein französisches Fischereifahrzeug mit Maschinengewehrfeuer an. Das Schiff versank.

Ferner berichtet die Pariser Presse: Der Dampfer „Minerva“ der vereinigten Needergeellschaft wurde am 28. Juni nach einem Kampfe mit einem U-Boot versenkt und der Kapitän gefangen genommen. Der Marineminister zeichnete die gerettete Besatzung wegen des geleisteten Widerstandes aus.

#### Ein französisches Segelschiff versenkt.

Berlin, 21. August. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Genf gemeldet: Ein französisches Segelschiff wurde dem Honore „Republican“ zufolge von einem deutschen U-Bootboot nahe der französischen Küste angehalten und nach Uebernahme eines Teiles der Ladung versenkt.

#### Die Versenkung eines peruanischen Dampfers vor dem Oberpreisengericht.

Berlin, 21. August. Das Preisengericht hat, wie der „Voss. Ztg.“ aus Hamburg gemeldet wird, in der Angelegenheit des von einem deutschen U-Boot versenkten peruanischen Dampfers „Lorton“ Entschädigungsansprüche abgelehnt und zwar aus folgenden Gründen: Der peruanische Dampfer wurde vor mehreren Monaten etwa sechs Meilen westlich der spanischen Küste von einem deutschen U-Boot gesichtet. Auf die Frage des U-Bootes nach der Nationalität des Dampfers hieß der Kapitän die englische Fahne. Da außerdem einwandfrei festgestellt worden ist, daß der Dampfer Bannware nach England mit sich führte, so war das Gericht der Ansicht, daß Entschädigungsansprüche unbegründet sind. Neuerdings ist die Angelegenheit dem Oberpreisengericht in Berlin zugewiesen worden.

#### Der Unterseebootkrieg und die Zukunft Englands.

Berlin, 21. August. Anlässlich der Oberhausdebatte vom 9. August 1917 über das Gesetz zur Erweiterung des Getreidebaues erklärte, nach der „Morning Post“ vom 10. August 1917, Lord Greve:

Im Unterhause ist ein Streit darüber entstanden, ob diese Maßnahme als eine vorübergehende oder als eine bleibende anzusehen ist. Das hängt bis zu einem gewissen Grade von einer anderen Frage ab, nämlich der Frage, ob die Unterseebootgefahr, welche der Erzeuger dieses Getreides ist, als eine bleibende zu betrachten ist. Ist es wirklich der Fall, daß wir für immer die Herrschaft über die See auf einem ihrer Hauptgebiete, nämlich dem Schutz unseres Handels, verloren haben, so muß man sich die Frage vorlegen, wie es mit der Zukunft

des britischen Reiches steht. — Der Berechtigung dieser Frage, welche sich hoffentlich noch recht viele Engländer vorlegen werden, können wir nur zustimmen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 22. August.

— Der 200. Sieg der Jagdstaffel Nächsthofen. Der 17. August ist zu einem Ehrentage in der Geschichte unserer Jagdstaffel geworden. An diesem Tage hat die ehemals von Wittmeister Freiherrn von Nächsthofen, jetzt von Leutnant Wolff geführte Jagdstaffel Nr. 11 das 200. feindliche Flugzeug abgeschossen. Davon erbeutete sie 121 Flugzeuge und 198 Maschinengewehre. Das 197. wurde von Leutnant Groos als sein fünftes abgeschossen. Es war einer der viel gepriesenen englischen Dreibecker. Das 198. war das fünfte des Leutnants Wobnide, ein von unseren Gegnern als bestes gegenwärtig vorhandenes Flugzeug gerühmtes V8-Spad. Das 199. wurde wieder von Leutnant Groos besiegt und war abermals ein Dreibecker. Das 200. Flugzeug endlich, ein Sopwith-Zweibecker, wurde von Leutnant von der Osten aus einem Geschwader von zwölf Flugzeugen herausgeschossen. Seit die Jagdstaffel Nr. 11 im Herbst 1916 aufgestellt wurde, hat sie in beispiellos schneller Folge Siege erringt. Der Geist Wobnides lebt in ihrem Führer und durch ihn in jedem ihrer Angehörigen. Viele unserer Besten haben in dieser Staffel gekämpft: Almenroeder, Schaefer, Wolff, Freiherr Voßart von Nächsthofen, Kress, Festner haben zu ihr gehört. Manchen von ihnen deckt der grüne Rasen. Keinen der Ueberlebenden hat der Tod geschreckt. Unauslöschlich brennt in jedem der Wille zum Siege.

— Eine Ehrengabe für Bürgermeister Walger-Friedenau. In ihrer letzten geheimen Sitzung hat die Gemeindevertretung von Berlin-Friedenau beschlossen, dem Gemeindevorsteher Bürgermeister Walger eine Ehrengabe in Höhe von 10 000 Mark dafür zu bewilligen, daß er den langjährigen Prozeß gegen die Englische Gasgesellschaft mit Erfolg durchgeführt hat. Durch diesen Prozeß wurde der Gemeinde vom Reichsgericht eine einmalige Entschädigung von 850 000 Mark und außerdem eine beträchtliche Erhöhung der von der Gasgesellschaft an die Gemeinde zu zahlenden laufenden Abgabe zugesprochen.

— Ein Straßen-Rauchverbot soll zur Streckung der knapp gewordenen Tabakvorräte in Aussicht genommen sein. Das wäre eine kleinliche Maßnahme, die noch nicht einmal besonderen Einfluß auf die Streckung haben würde. Für diese kommt es nicht darauf an, wo, sondern wieviel geraucht wird. Das Rauchverbot gegenüber Jugendlichen könnte strenger gehandhabt und der tägliche Verkauf von etwa fünf Zigarren an jeden Raucher beschränkt werden. Auch die Einföhrung von Kundenlisten käme im Notfalle in Frage. Tabakarten nach dem Muster von Brot- und Fleischkarten einzuführen, erscheint deshalb unabweismäßig, weil nicht jedermann Raucher ist, wie er Brot- und Fleischesser ist. Das Straßenrauchverbot würde verbitternd wirken und wird voraussichtlich unterbleiben. Von amtlicher Stelle wurde übrigens erklärt, daß die Behörden nicht davon dächten, ein Rauchverbot für die Straße zu erlassen.

— Graf Albrecht zu Stolberg-Wernigerode, Mitglied des Herrenhauses, hat in Form eines offenen Briefes, den wir in verschiedenen Blättern lesen, eine Antwort auf die Friedensnote des Papstes gegeben. Im Eingange lehnt er die Einmischung des Papstes von vornherein ab und wendet sich dann zu den einzelnen Vorwürfen der Note. Die in ihr angeregte Abklärung bezeichnet er als unannehmbar, sie würde für Deutschland gleichbedeutend mit Selbstmord sein. Auch die Sprüche eines internationalen Schiedsgerichtes würden stets gegen Deutschland ausfallen. Man könne ein solches Schiedsgericht ohne weiteres den Venetianern Deutschlands nennen. Seine für Deutschland unheilvolle Tätigkeit würde vor allem zur Geltung kommen, wenn es über die Frage der Freiheit der Meere entscheiden sollte. Den vom Papste vorgeschlagenen Versuch auf Entschädigungen und Kriegskosten unter Annahme besonderer Fälle will Graf Stolberg billigen unter der Bedingung, daß Deutschland und seine Verbündeten als die Angegriffenen Erhaltung ihrer Unkosten erhalten. Ebenso verlangt er die Umkehrhaltung Belgiens und selbstverständlich die glatte Abweisung der französischen Ansprüche auf Elsas-Lothringen.

— Kaiser und König Karl von Oesterreich-Ungarn antwortete, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, auf die Geburtstagswünsche des Reichskanzlers mit folgendem Telegramm: „Empfangen. Erzellenz meinen wärmsten Dank für die guten Wünsche. Möge der Allmächtige die treue Wasserbrüderlichkeit Deutschlands und meiner Swaten bald durch einen der dargebrachten Opfer würdigen Frieden lohnen. Karl.“

— Kurze Anfragen und Antworten. Die Antwort auf die seinerzeit mitgeteilte Anfrage des Abg. Stresemann über den Inhalt des französisch-russischen Geheimvertrages wird nunmehr bekannt. Sie lautet: „Wie der Herr Reichskanzler gegenüber Vertretern der Presse eingehend dargelegt hat, ist durch die französischen Kammerverhandlungen vom 1. und 2. Juli einwandfrei nachgewiesen, daß im Februar 1917 zwischen der französischen und russischen Regierung ein geheimes Abkommen geschlossen worden ist, in dem Frankreich folgende Annexionen zugesichert werden: 1. Frankreich erhält Elsas-Lothringen zurück mit den Grenzen vor 1790; 2. Frankreich erhält das Saargebiet; 3. hinsichtlich der Rheinprovinz erhält Frankreich eine Art von Prioritätsrecht, wonach es über diejenigen Teile der Provinz, die es braucht, verfügen kann, aus dem Rest der Provinz aber in irgendeiner Form ein Pufferstaat gebildet wird; 4. Frankreich erhält Syrien. Diese Bestimmung ist am 1. August in der französischen Kammer durch die Erwidrerung des französischen Ministerpräsidenten Ribot auf die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers bestätigt worden.“

## Provinzielles.

**Breslau, 22. August. Verschiedenes.** Es ist gelungen, ein Dienstmädchen festzunehmen, das in dringenden Verdacht steht, das Kind, dessen Leiche, wie gemeldet, vor einigen Tagen auf dem Müllabladepfah hinter den Schießständen aufgefunden wurde, getötet und in den Müll des Hauses versteckt zu haben. — Wegen Schleichhandels festgenommen wurde dieser Tage die Ehefrau eines hiesigen Bürstenmachers. Sie hat ganze Körbe mit Fleisch von Oswitz hereingeschafft und in Breslau verkauft. — Am Sonntag, abends in der 12. Stunde, wurde die 59 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Snagel im Hause Steinstraße 155 in ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden.

**Gräblich. Von Spitzbuben besucht.** Beim Gutbesitzer Heinrich Veder drangen Diebe in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vom Kuhstall aus in die Wohnräume ein. Sie nahmen alles, was sie an Lebensmitteln fanden, mit. Allem Anschein nach haben sie in den Wohnräumen von den Lebensmitteln zuviel verzehrt, denn die Räume waren voll gebrochen. Bei allen in letzter Zeit hier vorgekommenen Diebstählen fehlt von den Tätern jede Spur.

**Reichenbach. Verschiedenes.** Dem Musketier Hermann Wiedemann von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen, nachdem vor nunmehr sieben Monaten sein bei demselben Regiment stehender Sohn dieselbe Auszeichnung erhalten hatte. — Sich selbst schwer verletzt hat ein junger Burische, der von Langenbielau nach Gnadenfrei fahren wollte und auf dem hiesigen Bahnhof die Unvorsichtigkeit beging, ein offenes Messer in seine Hosentasche zu stecken. Die Spitze drang durch den Stoff, wobei sie eine Ader traf, der nun ein mächtiger Blutstrahl entquoll. Der junge Mann mußte seine Fahrt unterbrechen und wurde zurück nach Langenbielau gebracht, wo er in ein Krankenhaus überführt wurde.

**Freiburg. Zur Bürgermeisterwahl.** Die zweite Bürgermeisterwahl in der letzten Stadtverordnetenversammlung gewählte Kommission hat nun die zum 18. April 1918 freierwerbende Bürgermeisterstelle ausgeschrieben. Das pensionfähige Gehalt ist auf 6000 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um 500 Mk. bis zum Höchstgehalt von 7500 Mk., neben 800 Mk. Wohnungsgeld, festgesetzt.

**Hirschberg. Verschiedenes.** Vor zwei Jahren wurde unser Krematorium eingeweiht. Im ersten Jahre betrug die Zahl der Einäscherungen nur 28; im zweiten Jahre stieg sie jedoch auf 63, so daß bisher im ganzen 91 Einäscherungen stattgefunden haben. — Ueber Kletterturlen an den Falkenberg wird dem „Boten“ aus Hohrlach geschrieben: Die Felsengruppen der Falkenberge über diesen Sommer auf Kühne Touristen große Anziehungskraft aus. Jeden Sonntag sieht man in den Wäldern Leute klettern, die mit Seilen auf wagemutige Weise dorthin gelangen, wo man kaum glauben würde, daß sich Menschen bewegen können. Den nördlichen Gipfel der Forstberge, der sehr schwer erklimmbar ist, haben die Touristen mit einer lustig flatternden Fahne geschmückt und sogar mitten in der Wand gegen Jannowitz flattert an ganz unzugänglicher Stelle ein weißes Tuch von einem Baumstamme. Auch die scheinbar unerschließlichen Felsen in der Umgebung haben die Touristen erklimmt. So sah man sie auf dem schrägen Gipfel westlich der Forstberge und auf den schlanken Steintürmen westlich des Kreuzberges. Die Kühnen Klettereien erregen hier und in Jannowitz großes Aufsehen und bilden ein sehr interessantes Schauspiel für die Sonntagbesucher. Sogar Damen konnte man letzts am Seil die senkrechte Wand des nördlichen Forstberges herabklettern sehen.

**Hinsberg. Mooreerde als Heizstoff.** Hier sind Versuche gemacht worden, die in den Moorwäldern gebräute Mooreerde zum Heizen nutzbar zu machen. Da die Versuche günstig ausfielen, wird die Baderverwaltung nun große Mengen kostenlos abgeben. Das Moor wird wie Torf geschnitten und gepreßt, und brennt besonders gut, wenn noch Kohlenstaub oder Kleferradeln dazu verwendet werden.

**Goldberg. Wieder festgenommen.** Gendarmeriewachmeister Borwerk aus Pilgramsdorf hat nach fortgesetzter Tag- und Nachtpatrouille in Steinberg und Umgebung den Ausländer Joseph Malara, der aus dem Gerichtsgefängnis Goldberg entwichen war, in Neukirch (Kr. Schönau), wo er sich verborgen hielt, festgenommen und dem hiesigen Gefängnis wieder zugeführt.

**Deutmannsdorf, 3000 Mk. verbrannt.** Zwei bei der Handelsfrau Großmann hier als Hochzeitsgäste anwesende junge Mädchen machten in einem Ofen Feuer, um sich die Brennhitze zu erwärmen. Dabei sind 3000 Mark in Papiergeld verbrannt, die Frau Großmann in dem Ofen aufbewahrt hatte.

**Glogau. Sie stahl wie ein Rabe.** Unter dieser Spitzmarke wird über den in Nr. 195 bereits gemeldeten Diebstahl noch ausführlich geschrieben: Eine Stellenbesitzerin aus der Umgebung hatte in eine hiesige Familie Kartoffeln gebracht und benutzte, als sie kurze Zeit allein gelassen wurde, die Gelegenheit, um einen Rod im Werte von 50 Mk., ein Brot und eine Bluse zu entwenden. Sie stopfte die Sachen in ihren Rock und trieb sich dann in der Stadt herum. Dabei machte sie die Bekanntschaft eines Mannes, der des Guten etwas zuviel getan hatte, und übernachtete

mit ihm in Glogau. Als er am anderen Morgen noch schlief, entnahm sie seiner Rocktasche 4000 Mk., die zur Einzahlung für die Bank bestimmt waren, und entfernte sich. Als sie abgefaßt wurde, hatte sie noch 3500 Mark.

— Ein Garnisonwechsel findet am 1. September zwischen Glogau und Grünberg statt. Das 2. Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 58 in Grünberg kommt zu dem genannten Zeitpunkt nach Glogau bzw. Verchenberg und wird mit dem hier liegenden 1. Ersatz-Bataillon zu einem vereinigt. Das Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 6 in Verchenberg kommt nach Grünberg.

**Guben. Vom Blitz erschlagen** wurde mitten auf der Straße der frühere Gemeindevorsteher Lehmann in Jambisch hiesigen Kreises.

**Ziegenhals. Nach 2 Jahren ermittelt.** Die Kaufmannsrau Emma Gampe hatte vor ihrem Gatten, der seit zwei Jahren in russischer Gefangenschaft weilt, bisher keine Nachricht, dafür aber sechsmal die Meldung erhalten, daß ihr Gatte in der Gefangenschaft gestorben sei. Dieser Tage erhielt die Frau eine am 14. Juni 1917 geschriebene Karte, auf der ihr Mann mitteilt, daß er als Gefangener in einer Fabrik arbeitet, sich wohl befindet und bereits 35 Karten in die Heimat geschrieben habe.

**Ratibor. Heldentod eines schlesischen Flugzeugführers.** Der Flugzeugführer, Witzelbweber d. Res. Alfred Snehotta, der älteste der vier unter den Fahnen stehenden Söhne des Kaufmanns und Stadtverordneten Carl Snehotta in Ratibor, ist nach einem bei den Eltern eingelaufenen Telegramm im Luftkampf den Heldentod gestorben. Der junge Flieger (er wäre Anfang nächsten Monats 23 Jahre alt geworden), hatte erst vor wenigen Wochen für 42 erfolgreiche Aufklärungsflüge über den feindlichen Linien das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten, dessen 2. Klasse schon seit sehr langer Zeit neben dem Fliegerabzeichen seine Brust zierte. Groß war die Freude der Eltern, als der junge Held vor etwa vier Wochen unerwartet im Schmutz der 1. Klasse auf Urlaub erschien. Raum zur Front zurückgekehrt, fand er jetzt den Heldentod.

**Beuthen OS. Vom Zuge getötet.** Eine Frau aus der Nachbarschaft, die in der Dypelner Gegend Kartoffeln eingekauft hatte, die ihr aber auf dem Bahnhof in Rossowka von einem Gendarmerie-Wachmeister beschlagnahmt wurden, hat sich bald darauf vor einen einfahrenden Zug geworfen; die Frau wurde auf der Stelle getötet.

**Rattowitz. Ertrappte Schmuggler.** Die Händler Weihenberg und Nybikt, Vater und Sohn, aus Sosnowice, haben eine größere Menge Jucker von Rattowitz nach Sosnowice geschmuggelt und sind dabei abgefaßt worden. Nach Hinterlegung von Kautionen in Höhe von 40 000 bzw. 5000 Mk. sind sie wieder vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

**Myslowitz. Unbestechlich.** An der Stupnaer Fußgängerbrücke wurden bei fünf Dählern, die in Obereschleien alles aufreibbare österreichische Silbergeld eingewechselt hatten und es über die Grenze schaffen wollten, 160 000 Kronen beschlagnahmt. Dem Posten wurden 15 000 Kronen geboten, derselbe ließ sich aber nicht bestechen.

**Pieß. Aufdeckung einer Geheim-Großschlächterei.** Der Bauer Gmitlowitz aus Netta bei Nikolai hatte seit längerer Zeit in seinem Hause eine Geheimschlächterei im großen. Ohne Fleischmarken, ohne tierärztliche Untersuchung schlachtete er Rinder, Kälber und Schweine, und diese zu einer Zeit, wo es in Nikolai überhaupt kein Schweinefleisch gab. Die Preise für Fleisch und Speck waren natürlich weit über den Höchstpreis. Zwei Geheimpolizisten, die an zwei Nächten auf der Lauer lagen, faßten G. ab, als er gerade im Begriffe war, ein frischgeschlachtetes Rind auszuführen. Das Rind wurde beschlagnahmt und nach kreisärztlicher Untersuchung der Kreisfleischstelle in Nikolai zum Verkaufe überwiesen. Zu G.'s Kunden zählten meistens die Einwohner aus dem obereschleischen Industriebezirk.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. August.

• Das Eisene Kreuz erhielt der Signalist Willi Scheibel, Sohn des Fachhauers Robert Scheibel aus Waldenburg.

• Verleihungen. Herr Dr. Eduard von Eichborn, Mitinhaber des Bankhauses Eichborn & Co., Breslau, hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen bekommen; ebenso Herr Bankvorstand Peterwih von der Firma Eichborn & Co., Filiale Kreuzburg.

• Der Operabend der deutschen Opern-Gesellschaft „Parfival“, Berlin (Dir.: Paul Gerhard), welcher gestern abend im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ stattfand, erfreute sich, anscheinend durch das regnerische Wetter beeinflusst, keines guten Besuches, obwohl der Abend jeder Konzertreihe der sogenannten Künstlerjahren des Winters als ebenbürtig hätte eingestellt werden können. Die Vortragsfolge war reichhaltig, ohne überladen zu sein und der Reichtum in der Abwechslung wurde noch gehoben durch die geschickte, geschmackvolle

Anordnung der Stimmungsgebiete der verschiedenen Liebfolgen zueinander. Die Leistungen der Sängerrinnen und Sänger an stimmlichem Können wie an innerem Erfassen und Erleben des Lied Inhaltes und seinem Vortrag bedürfen hier eigentlich kaum noch weiterer Erläuterung. Das gesangliche Moment überwoog bei ihnen als gewandte Opernkraft weit aus und muß man dem Quartett insgesamt und bei Einzelvorträgen bestätigen, daß es über hervorragende kräftige Stimmittel verfügt. Leider wurde die Akustik im Saale durch die große Beere desselben zu ungunsten der Vortragenden für die Hörer unangenehm beeinflusst. Siegfried Porten besitzt einen angenehmen Tenor und seine nicht leicht zu bewältigenden Vorträge fanden ungeteilten Beifall. Das gleiche Lob gebührt dem Baritonisten Paul Walden. Fr. Anny Sanden fand mit ihrer ausgezeichneten kräftigen Altstimme und den feststehenden Vortragsformen andächtige Hörer. Ueber einen weichen, gut timbrierten, schmelzvollen Sopran verfügt Fr. Marianne Hervath. Sie verdient mit ihrem Wohlklang und der Ausdrucksfähigkeit in der Vortragsweise wohl den größten Beifall und Anklang. Die vorgezogenen Duette und das Schlussquartett sind ebenfalls gebührend vom Publikum beurteilt worden. Die Begleitung lag in guten Händen und fand auf einem klugvollen Konzertflügel statt. Der ideale Erfolg, welchen die Künstler errungen, wurde durch den reichlich gespendeten Beifall bekrönt. Dagegen ist der materielle Erfolg, der doch rückhaltlos zur dankbaren Anerkennung gehört, nicht im entferntesten erreicht worden, was nur zu bedauern ist.

• Die Wochenfleischverzehrmenge wird für die laufende Woche vom 20. August bis 26. August d. Js. auf 200 Gramm Fleischmengen herabgesetzt.

• Ausdehnung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst auf Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Vorschriften des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst und die zur Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Bestimmungen gelten entsprechend für diejenigen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche bei Inkrafttreten dieser Verordnung im Gebiete des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben oder ihn später dort nehmen. Dieselben Personen gelten auch auf Grund der über den vaterländischen Hilfsdienst erlassenen Bestimmungen als den deutschen Reichsangehörigen gleichgestellt.

• Brotzulagen für kaufmännische Angestellte? In eine n. Auffag in den „Verbandsblättern“, dem Organ des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen, wird auf die ungerechtfertigte Zurücksendung der kaufmännischen Angestellten bei der Gewährung von Brotzulagen und der Zuteilung anderer Lebensmittel hingewiesen, und an die Mitglieder und Kreisvereine die Aufforderung gerichtet, wegen der Gewährung der Schwerstarbeiterzulagen mit entsprechenden Entschuldigungen an die zuständigen Gemeindebehörden, die Landeszentralbehörde und das Kriegsernährungsamt heranzutreten. Die Schwerarbeiterzulage wird verlangt 1. für alle Angestellten, die bei ungeteilter Arbeitszeit mindestens 8 Stunden täglich oder 45 Stunden wöchentlich (unter Berücksichtigung des Sonabendfrüher schlusses) arbeiten; 2. für alle Angestellten, die bei geteilter Arbeitszeit mindestens 9 Stunden täglich oder 54 Stunden wöchentlich arbeiten; 3. für alle Angestellten, deren Arbeitszeit zum größten Teil in die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens fällt. Außerdem wird die Schwerarbeiterzulage verlangt 4. für alle kaufmännischen und technischen Angestellten, die unter gleichen Bedingungen arbeiten müssen wie die gewerblichen Schwerarbeiter (Einwirkungen großer Hitze und schädlicher Gase).

• Eigener Kartoffelbezug für den Winterbedarf. Die Provinzialkartoffelstelle zu Hannover wird die Selbstversorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum 15. Juli 1918 gestatten. Es werden Kartoffelarten für jede Person für den Tag mit einem Pfund, insgesamt also 275 Pfund für jeden Kopf der Familie, auszugeben werden. Jedermann kann auf Grund dieser Karten seine Kartoffeln aus den in Frage kommenden, näher bestimmten ländlichen Bezirken selbst beziehen. — Das ist eine sehr verständige Maßnahme, die nur Nachsicht verdient. Die Vorteile einer solchen Selbstversorgung haben wir bereits bei früherer Gelegenheit dargelegt, sie bestehen in der Hauptsache darin, daß bei Einkellerung kleiner Mengen von Kartoffeln diese weniger der Gefahr des Erfrierens und Verderbens ausgesetzt sind, als bei den großen Lagerungen.

• Der Verein von Gas- und Wasserfachmännern Schlesiens und der Lausitz hält, wie schon kurz berichtet, vom 26. bis 28. d. Mts. in Bad Salzbrunn seine 47. Jahresversammlung ab. Für die Tagung sind u. a. drei Vorträge vorgesehen. Direktor Lempius (Berlin) spricht über die Frage: „Wie werden die Gaswerke unter den jetzt gegebenen Verhältnissen ihren Aufgaben gerecht?“ Direktor Ohly (Köln) behandelt das Thema: „Die zunehmende Einschränkung des freien Handels während des Krieges“, und Ober-Ingenieur Kayser (Berlin) verbreitet sich über: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Kohle unter Berücksichtigung der kriegerischen Verhältnisse“. Ferner sind Besichtigungen geplant, und zwar der Fuchshütte in Neu Weißstein, der Porzellanfabrik Ohme in Nieder Salzbrunn, der Glashütte der schlesischen Spiegelglasmanufaktur in Altwasser sowie der Gasversorgung des Schloßes Fürstentum und ein Besuch der fürstlichen Gemächshäuser in Liebigau.

**\* Nichtenborkenkäfer.** In den Wäldungen des böhmischen Gebirgssteils drohen, wie der „Reichenberger Zeitung“ gemeldet wird, die Nichtenborkenkäfer überhand zu nehmen. Infolge mangelnder Arbeitskräfte bleiben die Wind- und Schneebürste unausgearbeitet liegen. In den berindeten Stämmen siedeln sich die Borkenkäfer an und vermehren sich in trockenen Sommern, wie der diesjährige, in unheimlicher Weise. Bei starkem Auftreten befallen dann die Borkenkäfer, die sonst nur kranke Bäume wählen, auch gesunde Stämme und verurteilen durch die Zerstörung des Laubes ein Rotwerden der Nadeln, die Wurmtrodnis. Letztere Erscheinung kann in diesem Jahre wahrgenommen werden. In Rußland verursachen die Käfer alljährlich einen Schaden, der nach den Schätzungen der Forstmänner über 25 Millionen Kronen ausmacht.

**\* Warnung vor Händlern mit „Auslandsseife“.** Amtlicherseits wird uns geschrieben: In letzter Zeit ist im hiesigen Kreise sogenannte Auslandsseife zu Bucherpreisen durch reisende Händler angeboten worden. Es wird dringend eruchtet, beim Auftreten derartiger Händler alsbald die Polizeibehörden zu benachrichtigen.

### Die Vertreibung der Gänse.

Hierzu bringt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ in Nr. 416 vom 17. August nachstehende, den „Mecklenburger Nachrichten“ entnommene Schilderung. Da eine Prüfung auf die Richtigkeit der Feststellungen diesseits unmöglich ist, müssen wir den vorgenannten Blättern die Verantwortung überlassen. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt:

Wir haben in Berlin auch eine Gänsehändlungs-Gesellschaft, mit beschränkter Haftung natürlich. Viel hat die Öffentlichkeit von ihr bisher nicht gehört, und das erste Lebenszeichen, von dem man jetzt erfährt, paßt ganz und gar in den Rahmen derjenigen Erfahrungen, die wir mit anderen Gesellschaften dieser Art im Laufe des Krieges nun schon genug und übergenuß gemacht haben.

Ein mecklenburgischer Gutsbesitzer, so berichten die „Mecklenburger Nachrichten“, hatte mit einem Großhändler für polnische Gänse einen Kaufabschluß für 1000 Gänse, das Stück für zwölf Mark, geschlossen. Der Kauf beziehungsweise die Lieferung konnte durch das Dazwischentreten der neu gegründeten Gänsehändlungs-Gesellschaft m. b. H. nicht ausgeführt werden. Auf eine Eingabe des Gutsbesitzers an die Z. G. O. erhielt er am 8. August von der Gänsehändlungs-Gesellschaft ein Exemplar der Geschäfts-Bedingungen, nach dessen Inhalt der Preis für eine Gans „freibleibend“ auf 19 Mark festgesetzt ist, und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Lieferung der Gänse ohne jegliche Gewichtsgarantie für die Tiere erst nach Zahlung von 10 000 Mk. erfolgen kann. Außerdem hat der Käufer die Verpflichtung zu übernehmen, 80 Prozent der erhaltenen Magergänse in fettem Zustand an die Gänsehändlungs-Gesellschaft zurückzugeben, wofür er eine „Kautions“ für die Ablieferung“ in Höhe von 20 Prozent des Kaufbetrages, also 3800 Mk., an die Gänsehändlungs-Gesellschaft zahlen muß. Für die abgelieferten Fettgänse wird dann später seitens der Gesellschaft 3,50 Mk. pro Pfund gezahlt, während die Gänsehändlungs-Gesellschaft selber die Fettgänse für 4,25 Mk. pro Pfund weiter veräußert.

Das ist der Tatbestand. Die 1000 Magergänse sollten ursprünglich 12 000 Mark kosten. Ohne weitere Beschwerung im Bezug dieser Tiere hätte also der Gutsbesitzer die Magergänse für seine Stoppelfelder bekommen können und hätte, da er später 3,50 Mk. pro Pfund erhielt, ein Interesse an der Fettsucht der Gänse gehabt. Aber erst einmal wurde der Preis der 1000 Gänse um 7000 Mark erhöht, eine Summe, die der Gänsehändlungs-Gesellschaft (sie wurde ja schließlich nicht umsonst gegründet) in die Taschen floß; dazu wurde noch eine Kautions von 3800 Mark verlangt, so daß der Gänsehändlungs-Gesellschaft für 1000 Gänse in Summa 22 800 Mark zu zahlen waren. Das gesamte Risiko für alle Fährnisse, die die Gänse auf dem Transport, während der Weide, durch Krankheit und auf dem Rücktransport ausgeht, waren, ging selbstverständlich zu Lasten des Gutsbesitzers, und die „Kautions“ war jedenfalls verfallen, wenn durch irgendwelche Zufälligkeiten die Rückgabe von 800 Gänsen nicht erfolgen konnte. Daß sich der Gutsbesitzer für ein solches „Geschäft“, durch das er gar nicht Eigentümer, sondern nur Pfleger der Gänse wurde, und mit dieser Bürde ein sehr bedeutendes Risiko übernahm, bestens bedachte, wird jedem Menschen einleuchten. Aber nehmen wir einmal den Fall an, der Gutsbesitzer wäre auf das „Geschäft“ eingegangen und hätte nach einigen Monaten der Handels-Gesellschaft 800 Fettgänse zu je 10 Pfund zurückgegeben, was hätte die Gänsehändlungs-Gesellschaft im Dienste der Volksernährung verdient?

1. durch den Verkauf von 1000 Gänsen 7 000 Mk.
  2. durch Verkauf von 8000 Pfund Gänsen, 75 Pfg. pro Pfund, d. h. die Spannung zwischen 3,50 Mk. Einkaufspreis und 4,25 Mk. Verkaufspreis . . . 6 000 „
- in Summa . . . 13 000 Mk.

Da die 1000 Gänse der Gänsehändlungs-Gesellschaft 12 000 Mk. kosteten, so hat sie, ohne auch nur einen Finger krümmen zu machen, 108 Prozent verdient. Unter solchen Umständen läßt sich natürlich kein Land-

wirt auf Fettmachung der Gänse ein. Die „Geschäfts-Bedingungen“ der Gänsehändlungs-Gesellschaft bestimmen in § 1: „Die Lieferung von Magergänsen erfolgt ausschließlich an landwirtschaftliche Betriebe nach einem von der Landwirtschaftlichen Betriebsstelle (Reichsstelle) in Berlin mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes aufgestellten Verteilungsschlüssel“. Jedenfalls können wir, so schließen die „Mecklenburger Nachrichten“, ihre Besprechung des Falles, feststellen, daß dieser „Schlüssel“ ohne jedwede Kenntnis des „Schlosses“ hergestellt worden ist, und daß die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, mit solchen Schlüsseln den Ernährungsbedarf des deutschen Volkes aufzufüllen zu können.

### Lehrlingsnöte im Handwerk.

Die Abwanderung der Lehrlinge aus der geordneten Lehre und der Mangel an Bezug zu derselben hat im Laufe des Krieges einen solchen Umfang angenommen, daß die über das Lehrlingswesen wachenden Stellen mit großer Besorgnis auf die Schäden hinweisen, die hierdurch dem Handwerk, unserer Volkswirtschaft und nicht zuletzt der Zukunft unserer gewerblichen Jugend erwachsen. Wir erwähnen darüber der Zeitschrift der Breslauer Handwerkskammer „Das Handwerk“ u. a. folgende Ausführungen:

Es ist allgemein bekannt, daß für das Handwerk die alljährliche Gewinnung eines brauchbaren Nachwuchses eine Lebensfrage ist. Denn ohne eine Zahl gründlich ausgebildeter Lehrlinge, die zum größeren Teil die Weiterbildung in der Gesellenzeit und die selbständige Meisterschaft anstreben, würde das Handwerk nach und nach den an dasselbe herantretenden wirtschaftlichen Aufgaben nicht gewachsen sein. Zu wenig wird die Gefahr erkannt, die unserer Volkswirtschaft dadurch droht, daß das Handwerk durch die gegenwärtige Abwanderung der jungen Leute zur Rüstungsindustrie geschädigt wird. Deutschland wird nach dem Kriege nur dann in der Lage sein, den Weltmarkt zu erobern, auf dem es dank seiner Qualitätsarbeit seinen angehenden Platz hat, wenn es eine reiche Zahl tüchtig ausgebildeter gewerblicher Arbeiter zur Verfügung hat und sie ihm auf Jahre hinaus zu Gebote stehen. Die vielen geeigneten Arbeitskräfte, welche durch die heutige Lehrlingsflucht den Handwerksbetrieben verloren gehen, können durch den Zugang von gesunden und invaliden aus dem Kriege zurückkehrenden Handwerkern nicht genügend ersetzt werden. Die rastlose Aufklärungsarbeit der Handwerkskammern, vielfach unterstützt durch die Schule, Berufsberatungs- und Jugendpflegestellen, sowie gewerblicher Organisationen, hat zwar der Wertebildung einer geordneten Handwerkslehre in weiten Kreisen einen guten Weg bereitet. Zum Glück gibt es immer noch Eltern, die aus dieser Erkenntnis die richtige Folgerung ziehen und ihren Sohn oder ihre Tochter einem gelehrten Berufe zuführen. Die hohen Löhne, welche aus den Werkstätten der Rüstungsindustrie verlockend winken, haben es vielen Eltern angetan, nur den augenblicklichen Vorteil zu beachten und ihre Verantwortlichkeit für die Zukunft ihrer Kinder zu vergessen. Sie mögen sich gesagt sein lassen, daß sie es später bereuen, wenn sie andere junge Leute sehen, die nach einer tüchtigen Lehre zu einem dauernd guten Verdienst und als selbständige Meister zu Ehre und Ansehen gelangen. Wenn sich junge Burschen mit 14—15 Jahren der Rüstungsindustrie zugewandt haben, werden sie mit 17 und mehr Jahren nicht mehr geeignet sein, eine geordnete Lehre zu beginnen.

**fr. Gottesberg.** Aus dem Vereinsleben. Der Knappenverein Gottesberger Kirchspiels beschloß, seine Wohlfahrts-Einrichtungen zu erweitern, und zwar soll von nun an außer dem üblichen Musikelbe noch ein Sterbegeld für Mann und Frau in folgender Höhe gewährt werden: bis zu 1 Jahre Mitgliedschaft 10 Mk., 1—3 Jahre 15 Mk., 3—6 Jahre 20 Mk., 6—10 Jahre 25 Mk., über 10 Jahre 30 Mk. Anlässlich des Sedantages soll Sonntag den 26. September im Garten des Gasthofes „zu den drei Bergen“ ein Preisbolzenschießen abgehalten werden. — Der hiesige Kaninchenzüchterverein hat für Sonntag den 26. August ein Preisauschießen und -würfeln im Hotel „Glückauf“ in Aussicht genommen.

**\* Friedland.** Verschiedenes. Die Glocken der hiesigen evangelischen Kirche sind mit denen der katholischen Kirche in Langwalthersdorf an das Vager der Kriegsmetall-Alten-Gesellschaft in Berlin-Osthafen zur Absendung gebracht worden. — Brenneisen sind durch die hiesigen Schulen bereits beträchtliche Mengen gesammelt worden, die gegenwärtig getrocknet werden. — Bei der am 15. d. Mts. stattgefundenen gewerblichen Betriebszahlung sind, dem „Frdl. W.“ zufolge, in hiesiger Stadt 219 gewerbliche Betriebe ermittelt worden. — Der Gefreite Erich Hilimann, Sohn des Schneidemeisters Wilhelm Hilimann, hat das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten.

**\* Hermsdorf.** Den Helidentob starb der Musikleiter Paul Förster, Sohn des Berghauers Paul Förster von hier.

**# Neu Salzbrunn.** Wegen der Verschmutzung im Weistichen Wurstwarengeschäft ist seitens des Staatsanwalts eine Untersuchung eingeleitet worden.

**# Bad Salzbrunn.** Gegen die Kammerer. Der königliche Landrat hat eine Verordnung gegen

das Kammerer der Kurgäste ausgearbeitet, die der königl. Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden ist. Uebertretungen werden mit Gefängnis und hohen Geldstrafen geahndet und die betreffenden Kurgäste von jeder Versorgung mit Lebensmitteln ausgeschlossen. Der Bürgermeister ist besonders angewiesen worden, darauf zu achten, daß vor allem unsere heimische Bevölkerung zu versorgen ist und die Versorgung der Kurgäste erst in zweiter Linie in Betracht kommt.

**# Langwalthersdorf.** Aufgefundenen Leiche. Beim Beerenjammeln fand eine Frau aus Gottesberg auf dem Storchberge eine männliche Leiche erhängt vor. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um einen gewissen Paul Schmidt. Woher er stammt, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Selbstmord muß schon vor längerer Zeit verübt worden sein.

**\* Fellschammer.** Den Helidentob starb am 15. d. Mts. durch einen Granatpfortreffer Leutnant und Bataillonsadjutant Lehrer Josef Thienel, Sohn des Hauptlehrers Thienel von hinter Fellschammer.

**\* Wüßgiersdorf.** Ein nobler Spießbube. In einer der jüngsten Nächte stattete ein Feldbleib den Gärtchen auf hiesigem Bahnhof einen Besuch ab und stahl, nach dem „W. Grzb.“, verschiedenes Gemüse. Hierbei passierte ihm das Malheur, einen Fünfmarschein zu verlieren. Ober sollte er in seiner noblen Besinnung als Entgelt für das gestohlene Gemüse den Geldschein hingelegt haben? Das wäre ja ein nobler Zug, aber man darf wohl das Gegenteil annehmen.

### Bermischtes.

**§ Schweres Eisenbahnunglück bei Wien.** Sonntag nacht gegen 1/2 Uhr ereignete sich, wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Wien erfährt, ein Eisenbahnzusammenstoß, über den bisher nur folgende telegraphische Meldungen vorliegen: Der um 10 Uhr 10 Minuten nach München vom Wiener Westbahnhof abgehende Personenzug wurde fahrplanmäßig abgelenkt. Ebenso der um 10 Uhr 35 Minuten vom Westbahnhof abgehende Personenzug nach St. Pölten. Um Mitternacht traf in Wien die Nachricht ein, daß der zweite Zug in den ersten hineingefahren sei, und daß zwei Wagen 3. und eine Abteilung 2. Klasse zertrümmert wurden. Bis in die 2. Morgenstunde wurden drei Tote, 20 Schwere und 40 Leichtverletzte gemeldet; darunter befinden sich zahlreiche Bahnbedienstete. Ein Hilfszug mit Ärzten ist unverzüglich abgegangen. Die Toten und Verletzten sind meistens Männer.

**§ Des Kaisers Dank.** Die Fälle, daß eine Familie acht und mehr Söhne für die Verteidigung des Vaterlandes hat hinausziehen lassen, sind in Deutschland gar nicht so selten. Unser Kaiser weiß solchen Opfersinn auf gar keine Weise zu ehren. So hat er mehrere Familien mit vielen Soldatenöhnen dadurch ausgezeichnet, daß er ihnen als Kriegsenden sein Bild mit Unterschrift zugehen ließ. Bisher sind durch dieses Geschenk 14 ausgezeichnete Familien bekannt geworden, darunter die Witwe Emilie Giese, Carlssbad, Kreis Würzburg (Posen), 8 Söhne, und Landwirt Lorenz Roski in Snowidowo, Kreis Grätz (Posen), 8 Söhne.

### Marktpreis.

Freiburg, 21. August. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 28,50 Mk. Gelber Weizen 28,50 Mk. Roggen 26,50 Mk. Brau-Gerste 27,00 Mk. Futtergerste 27,00 Mk. Hafer 27,00 Mk. Neue Kartoffeln 17,00 Mk. Hen 12,00 Mk. Nuchstroh 6,00 Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,80 Mk. Eier 1 Schock vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

### Kirchen-Nachrichten.

**Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.**  
Donnerstag den 23. August, abends 6 Uhr Kriegsbettstunde und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.  
Sonntag den 26. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

**Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.**  
Sonntag den 26. August, früh 6—7 Uhr hl. Beichte; früh 7 Uhr hl. Messe in Charlottenbrunn; vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr Predigt und Hochamt in Blumenau; vormittags 10 Uhr hl. Messe und Predigt in Erlenuß-Tanngausen; nachmittags 1/2 3 Uhr hl. Segen.  
Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe in der Interimskirche; 1/2 8 Uhr hl. Messe im Antoniusstift.  
Freitag abends 8 Uhr Kriegsbittandacht und hl. Beichte.  
Sonabend nachmittags 6 Uhr hl. Beichte.

### Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Das konzentrierte Licht



Neues Typen  
**Osram-Azo**  
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt  
Nur das auf dem Glasballon eingestülzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O. Überall erhältlich

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

### „Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

Unwillkürlich maß sie ihn mit einem prüfenden Seitenblick.

Er fing den Blick auf.

Rasch sah sie fort, nun doch ein wenig verlegen.

Er aber beharrte neckend: „Darf ich raten, mein gnädiges Fräulein?“

Sie hatte sich schnell gefaßt und wehrte sich. „Einen Tag wie den heutigen, da die Sonne so köstlich über Berg und Tal liegt, soll man nicht mit Rätselraten beschweren.“

Er nickte und begann nun eifrig und voll wahrhaft empfundener Wärme von den Reizen des Saaltals zu sprechen, das es ihm, dem Ausländer, der er sei, mehr angetan habe, als irgend eine andere der vielen Gegenden, die er diesseits und jenseits des Meeres gesehen.

Aus ganzer Seele spreche er das Wort Kaiser Karls V. nach, der auf einer Kriegsfahrt, die ihn durch das Saaltal geführt, ausgerufen habe: „Das ist ein gar herrlich Land, fast so schön wie Welschland!“

„Sie sind zu beneiden, mein Fräulein“, fügte er hinzu, „daß Ihnen der Himmel über diesen lieblichen Bergen und Tälern und dem anmutig gewundenen Silberband der Saale der Heimathimmel ist! Das ist er, ich nehme es an, da ich an Ihrem Rad und an Ihnen selbst auch nicht das bescheidenste Gepäck bemerkte, das auf ein weiteres Herkommen deutet.“

Sie entgegnete: „In der Tat bindet mich Heimatsgefühl an diesen Teil des Saaltals. Geboren aber bin ich in einer großen Stadt. Ein tieftrauriges Ereignis, der plötzliche Tod meines Vaters, hat mich jedoch als Kind schon aus Magdeburg hierher in das Saaltal, in das Städtchen Lobeda geführt. Und obwohl ich dort auch noch die Mutter verlieren mußte, hab ich es doch — ebenso wie seine nähere und weitere Umgebung — herzlich lieb gewonnen.“

Hermann Hüttich hatte seltsam bewegt zugehört. Bei den einfachen Worten des jungen Mädchens waren ihm unwillkürlich die Mitteilungen des Lehrers Reinsdorf über die blinde Frau Magdalene und ihre Familie eingefallen. Er glaubte zu erraten, wer die schöne Waise sei.

Jedenfalls wollte er Gewißheit haben. „Sie leben in Lobeda natürlich im Schutz lieber Verwandten?“ fragte er, unter dem Ton der Teilnahme seine Spannung verbergend.

„Nur eine Tante besitze ich dort. Es ist freilich eine außerordentliche Frau. Mein Bruder und ich verdanken ihrer liebevollen Fürsorge viel — alles, müßte ich sagen. Und dabei sollte man meinen, sie sei selbst schutz- und hilfsbedürftig, denn sie ist vor vielen Jahren schon erblindet, nachdem sie das Bitterste, was einer Frau beschieden sein kann, erleben mußte.“

Im Innersten fühlte sich Hermann Hüttich ergriffen. Es war so, wie er geahnt. Ein wunderbarer Zufall hatte ihn mit der Nichte der beklagenswerten Blinden zusammengeführt!

Rena blickte den jungen Mann, der auch nicht eine einzige Silbe auf ihre Worte erwiderte, ein wenig bestrebt an. Und plötzlich fühlte sie sich von seinem Schweigen, das sie natürlich falsch deutete, beschämt.

Sie begriff jetzt selbst nicht, wie sie dazu gekommen war, einem Fremden diese ernsten und traurigen Einzelheiten aus ihrem Leben zu erzählen. Aber es war eben ein Gefühl in ihr gewesen, als sei das gar kein Fremder, der da durch den lachenden Sonntagmorgen an ihrer Seite dahinfahre.

Nun runzelte sie aber die Brauen, und ihre Lippen legten sich fest aufeinander. Sie machte sich ernsthaft Vorwürfe über ihren Mangel an Zurückhaltung. In ihrer fast ärgerlichen Stimmung wollte sie ein rascheres Fahrtempo anfschlagen.

Allein da streckte ihr Hermann Hüttich, sie aufhaltend, die Hand hin und sagte in schlicht herzlichem Ton: „Ich danke Ihnen, mein Fräulein.“ Nichts sonst.

Und etwas in ihr, das ihre Verstimmung ebenso rasch, als sie gekommen war, wieder zerflattern ließ, zwang sie, in die dargebotene Hand ehrlich einzuschlagen. Ihre Stirn hellte sich auf, und auch nach innen wirkte die Helligkeit.

Am Eingang des Städtchens Rahla wartete Max Bodenbach mit seinem lachenden Gesicht auf die beiden.

An der alten Brücke, die über die Saale führte, stellten sie in einem Gasthof ihre Räder ein und nahmen einen kleinen Imbiß und einen Schluck des berühmten heimatischen Weißbiers aus blühblaugefärbter Kanne, die kräftig nach Pech duftete.

so stand sie auf und suchte sich mit unfehlbarer Sicherheit eine Stelle, auf der genau die Temperatur herrsche, an die sie gewöhnt war; schien ihr infolge zu starken Heizens die Luft im Zimmer zu trocken, so ging sie irgend wohin, wo eine leichte Wasserverdunstung stattfand usw. Wir haben Veränderungen der Zimmerluft nicht gemerkt, die sie sofort wahrnahm, und oft die Winke, die sie uns darüber gab, beherzigt. Ich bin überzeugt, daß sie einem Meteorologen zu den feinsten Beobachtungen verholten hätte.

Als einer der zuverlässigsten Wetterpropheten gilt der Laubfrosch. Allerdings will man neuerdings dem possertlichen und häßlichen Grünrod nicht mehr seinen altbewährten Ruhm lassen, aber durchaus mit Unrecht. Wir hatten in meinem väterlichen Hause stets Laubfrösche, aber sie waren sämtlich sehr wetterkundig. Ihr in ihrer Eigenschaft als Wetterprophet gekanntes Ansehen beruht darauf, daß die Leute heutzutage nicht mehr ihre Gewohnheiten kennen. So las ich kürzlich folgende Sätze: „Läßt der Laubfrosch von der Spitze seiner Leiter seine Töne erschallen, so soll nach dem allgemeinen Glauben schlechtes Wetter eintreten. Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß die Laubfrösche sehr unzuverlässige Gesellen sind, denn sie schreien bei jedem Wetter, überhaupt immer.“ Der Schreiber dieser Zeilen muß nie einen Laubfrosch im Zimmer beobachtet haben, denn sonst würde er wissen, daß er nahezu utomals schreit. Von den vielen Laubfröschen, die wir gehabt haben, hat nur einer und auch dieser nur ein einziges Mal geschrien, da allerdings mit einer Stimme, stark, wie die eines Ochsen. Ich erinnere mich noch, wie wir im Frühjahr abends um die Lampe saßen, und plötzlich ganz in unserer Nähe ein Gebrüll hörten, dessen Ursprung wir uns gar nicht zu erklären vermochten, bis wir dann entdeckten, daß der Frosch der Hervorbringer der anmutigen Töne war. Später wurde mir gesagt, daß er seiner Liebessehnsucht im Lieb Ausdruck gegeben hätte. Mit dem Wetter hat dies Geschrei nichts zu tun. Dagegen kriecht er, wenn Regen bevorsteht, auf die oberste Sprosse seiner Leiter und bleibt dort hingelnd, den Kopf emporgehoben, sitzen. Ist Gewitter zu erwarten, so wandert und springt er fortwährend, klettert an den Glaswänden seines Behältnisses in die Höhe und ist überhaupt ungeheuer mobil. Bei ständiger Witterung sitzt er still auf einer tieferen Leiterstufe. Durch Häufigkeit des Badens zeigt er auch irgend eine Veränderung des Wetters an. Wenn die Laubfrösche sich als Wetterpropheten nicht bewähren, so sind sie entweder krank oder man hat ihnen ihr Haus nicht so eingerichtet, daß sie ihren Beruf als Meteorologen bequem ausüben können. Das Richtige ist ein viereckiger Glaskasten mit einer recht schräg stehenden vielsprossigen Leiter, die bis zum Boden des Gefäßes reicht und sich mit der oberen Hälfte über dem Wasser befindet. Das Tierchen muß eben genügend Spielraum haben, um außerhalb des Wassers nach Herzlust springen, klettern und turnen zu können, andernfalls wird es träge und gibt es auf, den Witterungswechsel anzuzeigen. Der gleichfalls gläserne Deckel des Glases soll nicht horizontal abschließen, sondern die Form eines hohen Daches haben, dort, wo er dem Kasten aufliegt, muß eine mindbestens baumensbreite, vertikal stehende und stark durchbrochene Metallleiste, die der Luft Zutritt gewährt, eingefügt sein. Auch hat der Laubfroschbesitzer für reichliche Zufuhr lebender Fliegen zu sorgen; aus Bäckereien kann man sich selbst im Winter täglich die delikatesten Brummer verschaffen. Wer in dieser Weise seinem Laubfrosch ein komfortables und auch in hygienischer Beziehung vollkommenes Dasein bereitet, der wird mit seinen meteorologischen Leistungen fast immer zufrieden sein.

Nächst dem Laubfrosch dürfte in der Gefangenschaft das Eichhörnchen der beste Wetterprophet sein. Schon zwanzig bis vierundzwanzig Stunden, bevor Regen,

Gewitter oder Sturm eintritt, bemächtigt sich seiner eine seltsame Unruhe, es springt gleichsam wie zwecklos hin und her und stößt absonderliche pfeifende, kreischende und klatschende Laute aus. Bricht das Wetter dann los, so verkriecht sich das Tierchen; in der Freiheit soll es sogar, nachdem es sich in seinem Nest versteckt hat, dessen Zugang verschloßen. Nehmliches erzählen die Forstleute auch von anderen Tieren des Waldes, von Hirschen, Rehen usw. Im Gegensatz zu allen diesen, werden die Hunde, wenn schlechtes Wetter bevorsteht, träge, sie schlafen viel und fressen wenig. Von Hunden, die sich meist draußen herumtreiben, wird behauptet, daß sie einen widerwärtigen Geruch ausströmen. Das volkstümliche Sprichwort: „Bevor es regnet, frißt der Hund Gras“, dürfte sich jedoch meist nicht bewähren, ebensowenig als jenes, welches lautet: „Wenn die Kage beim Schlafen die Pfoten über's Gesicht legt, regnet es.“

Träge und dabei doch reizbar sind alle Bienen- und Wespenarten vor dem Gewitter. Wälden und Fliegen dagegen werden vor Eintritt des Regens zu einer unsäglichen Plage. Sie sind gar nicht abzuwehren, kehren, nachdem man sie zehnmal weggejagt hat, immer wieder und stechen in einer unerträglichen Weise. Auch kann man an Sommerabenden aus der Höhe der Luftschichten, in denen die Wälden schwirren, entsprechend dem Quecksilber-Barometer, auf die bevorstehende Witterung ziemlich sichere Schlüsse ziehen.

Viele Wetterpropheten finden sich unter den Vögeln. Von dem Krähen des Hahnes will ich nicht sprechen, denn dies Wetterzeichen ist allgemein bekannt; dagegen dürften die meisten es nicht wissen, daß die Eulen allerhand, was ihnen zur Nahrung dient, in ihr Nest tragen, wenn Sturm und Gewitter in Aussicht steht. Sie bleiben während desselben ruhig daheim und versorgen als gute Haushälter ihre Speisekammer. Daß die Schwalben kurz vor Regen und Unwetter ganz tief über der Erde schreitend dahinjagen, wird wohl jeder schon beobachtet haben.

Eigentümlich ist auch das Verhalten der Fledermäuse, die, wenn wir im Sommer andauernd warmes, trockenes Wetter zu erwarten haben, abends auf den Sträßen, ganz nahe an unseren Köpfen herumflattern.

### Tagestkalender.

23. August.

1769: \* der franz. Naturforscher von Cuvier in Wämpelgard († 1832). 1836: \* der Physiolog und Anthropolog Johannes Rante zu Thurnau in Bayern. 1840: \* der Maler Gabriel von Max in Prag († 1915). 1862: † der Dichter Julius Hammer in Pilsen (\* 1810). 1866: Friede zu Prag zwischen Oesterreich und Preußen. 1914: Abbruch der diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Japan. Sieg des Herzogs von Württemberg über die Franzosen am Semois.

### Der Krieg.

23. August 1916.

Die „Deutschland“, das fühne Handelstauchboot, kehrte von seiner Amerikafahrt unerkehrt zurück. — Nördlich der Somme kamen Angriffe der Engländer bei Thiépval und Pozieres zum Scheitern; bei Maurepas wurden starke französische Vorstöße zurückgeworfen, rechts der Maas herrschte Artilleriekampf, und bei Thiaumont brachen mehrere französische Angriffe zusammen. — Die Bulgaren setzten ihren Vormarsch mit bedeutendem Erfolge fort; die Serben wurden immer wieder zurückgeschlagen, wobei sie ungeheure Verluste hielten; die Bulgaren konnten die Gegend von Orfano, Prawitsche und Kawalla besetzen.

Dann ging's die schöne, in ihrem ersten Teil von prächtigen Nuzbäumen eingefasste Straße empor zur Leuchtenburg.

In dem malerischen Burghof waren die Rosen eben am Erblühen, und ihre junge, noch schüchtern aus der grünen Hülle spähende Pracht stand in gar wunderbarem Gegensatz zu den fast tausendjährigen Mauern, die darauf niederschatteten.

Nachdem das Mittagessen, das ein kleines Festmahl werden sollte, besprochen und bestellt war, bestieg man den Turm mit seinem ewigfeuertarken Steinmantel, um den Blick auf die gesegneten, heiter lachenden Fluren und Berge vorweg zu nehmen, ehe der große Strom der Schaulustigen, die Essen und Trinken an den ersten Platz setzten, die Stufen hinanschwoh.

Nur der Schüler sprach da oben von den Dreien. Rena und Hermann Hüttich blieben still in feierlichem Schauen. Alles golden offen in der Nähe, golden verschleiert in der Ferne — das ganze Bild breit ausgegossen, funkelnd in junger Sommerherrlichkeit.

Sonnentrunknen, purpurschwere Finsternis vor den Augen, machten sie den Abstieg. Der junge Deutschamerikaner ging voran. Dicht hinter ihm erklang die Musik leichter Mädchenritte, weiches Kleiderrauschen mischte sich darein — da plötzlich ein halbunterdrückter Aufschrei — Hermann wandte sich — und hielt im nächsten Augenblick den schlanken Mädchenkörper in den Armen — so, wie er es eben geträumt.

Rena hatte einen Fehltritt getan, sich den Fuß verstaucht und den Halt verloren.

Sofort entwand sie sich den stützenden Armen wieder, konnte aber augenscheinlich nicht weiter gehen, sondern mußte sich an die Wand lehnen — ein Erblaffen des Schmerzes ging über ihr Gesicht.

„Eine ernstliche Verletzung?“ fragte der junge Mann besorgt.

„Ich denke nicht, daß es ernstlich ist“, antwortete Rena mit dem Versuch eines Lächelns, „nur ein bißchen weh tut's.“

Da erwachte in Hermann Hüttich der kaltblütige Amerikaner. „Sie gestatten“, sagte er ganz einfach, beugte sich nieder und hob die kraftvoll schlank Gestalt auf seine Arme — abermals ruhte sie an seiner Brust.

„Es wird nicht gehen —“ wollte sie einwenden, aber da fühlte sie schon, daß es prächtig ging. Fest und sicher trug er sie die dreißig bis vierzig Stufen, die noch zurückzulegen waren, hinunter.

Als er sie unten auf eine Bank niedergesetzt hatte, tauchten aus dem erglühten Gesicht seine Augen tief in die ihren. Als ob sie jäh erschreckte, sah sie fort und sagte leise und mühsam: „Ich danke.“

Bei dem Mittagmahl, das auf Anordnung des jungen Mannes nicht in der großen Restaurationshalle, sondern in einem der leeren Frem-

denzimmer des gegenüberliegenden Logierhauses aufgetragen wurde, herrschte eine gedrückte Stimmung, obgleich sich Wein und Essen als vortrefflich erwiesen und Rena behauptete, so gut wie gar keine Schmerzen zu haben.

Das junge Mädchen fühlte, es lag an ihr, daß immer wieder der Gesprächsfaden riß und sich endlich ein drückendes Schweigen grau niedersenkte in die halbe Dämmerung, die ohnehin zwischen den dicken Mauern webte.

Dabei war es in ihr gar nicht still. Ein fast quälendes Auf und Nieder der Empfindungen durchwogte ihr Inneres.

Als der junge Mann sie auf die Bank niedergesetzt und mit den heißglänzenden Augen so beredt angesehen hatte, war ihr urplötzlich einer eingefallen, an den sie den ganzen frohbewegten, festlich schönen Morgen hindurch mit keinem Gedanken gedacht hatte.

Der Kranke im fernen Davos stand auf einmal mit vorturmsvollem Blick vor ihrer erschauernden Seele! Ja — wie hatte es nur geschehen können, daß sie sich gleichsam über ihn gelehrt hatte, als sei er gar nicht da mit seinem Leiden — er, der doch ihr Wort hatte, daß sie einmal seine Frau werden wollte? So stark war die Empfindung eines traumvollen Erschreckens in ihr, daß sie, wenn sie nicht der verlebte Fuß festgehalten hätte, am liebsten weit fortgeschlüchtet wäre, in die dunkle Waldeshut tief da unten, um nur allein zu sein und unbeachtet.

Neben dem bitteren Gefühl, den fernen Kranken um das liebevolle Gedanken betrogen zu haben, das er von ihr, der Verlobten, jede Stunde und jeden Augenblick beanspruchen durfte, stahl sich ihr noch eine unklare, zitternde Unruhe in die Adern. Es wollte sie überkommen, als werde sie in Zukunft nie, nie wieder eine reine und starke Freude haben können an dem Glanz eines schönen Tages — als werde sich ihr stets und überall ein Schleier darüber niedersinken, der alles farblos verhüllte!

Sie fror . . .

Dann setzte sie sich aber mit einem eneratischen Ruck zurecht. Sie schalt sich jetzt, daß sie sich so völlig hatte aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Es war doch sonst nicht ihre Art, vor irgend einem Ansturm aus dem Gleich zu weichen. Vor allem hatte sie ihrem äußeren Menschen nie gestattet, der Umgebung Kunde zu geben von den Stimmungen, denen sie sich nicht zu entziehen vermochte.

So sollte es auch jetzt sein. Der Fremde hatte mit seiner Liebenswürdigkeit und echten Teilnahme an ihrem Unfall wahrhaftig nicht verdient, daß sie ihm so stumm und abwesend gegenüberfahre.

Allein ihre Versuche, die frühere Unbefangenheit zurückzugewinnen, blieben matt und blaß. Auch als sie dann in dem von dem jungen Manne besorgten Wagen saß und der goldene

Tag wieder in breiten, warmen Strömen seine Schönheit um sie ausgoß, mißglückte das Aufraffen . . .

In Kahlalud man das Velo zu ihr in den Wagen, während Hermann Hüttich und der Schüler auf ihren Rädern neben ihr herfuhr.

Rena war dem Fremden dankbar für seine Rücksichtnahme, ihr allein den Wagen zu überlassen. Sie meinte, nun aufatmen zu können. Und wirklich zog langsam eine gleichmäßigere Stimmung in sie ein. Es ward ihr möglich, auf einen fröhlichen Anruf des Bruders lächelnd zu erwidern, und zwischen dem „großen“ Ritter und ihr spann sich sogar ein paar mal etwas wie ein kurzes Gespräch an.

Als sie in Lobeda an seiner Hand den Wagen verließ, stieg eine warme, echte Freundlichkeit in ihrem Gesicht auf, und ihre Stimme hatte den gewohnten, vollen Klang und noch ein wenig Glanz darüber hinaus.

Sie sagte: „Der Tag war trotz dem kleinen Unfall schön — sehr schön! Mein Bruder und ich sind Ihnen vielen Dank schuldig . . . Und nun darf ich Sie wohl bitten, mit hereinzukommen, damit wir unsere Rechnung begleichen.“

Nicht aus diesem Grunde ging Hermann Hüttich mit. Aber es hatte für ihn einen ganz eigenen Reiz, die Schwelle des Hauses zu überschreiten, in dem zwei Frauen wohnten — die eine in blühendem Jugendreiz, die andere im gebleichten Haar, gezeichnet von schwerem Unglück — die sein Inneres lebhaft beschäftigten.

Er überflog mit raschem Blick das Anwesen, das man im Städtchen das „alte Schloß“ nannte. Eine mittelhohle Steinmauer, über die dunkle Baumwipfel herausnickten, umgab das Ganze. Ein offenes, für den Durchgang von Wirtschaftswagen eingerichtetes, großes Tor gewährte einen Blick in einen ausgedehnten Hof, um den sich weitläufige Stallungen und Scheuern reiheten. Links vom Hof lag das behäbige Wohngebäude, das sich in mehrere Teile gliederte, die im Laufe der Jahre scheinbar willkürlich aneinandergesetzt waren.

Auch ohne die Jahreszahl 1620, die ein Stein unter dem Dache aufwies, sah man den Mauern das ehrwürdige Alter an. Trotz dieser Ehrwürdigkeit erhielten sie aber erst eine besondere Physiognomie durch einen uralten, runden Turm, der ein gut Teil darüber hinausragte, und auf dessen abgeplatteten Dach ein lustiges Gewüchser war von allerlei Grasarten und niedrigem Buschwerk — Bögel oder der Wind mochten den Samen dazu herbeigetragen haben . . .

Rena hatte den Wagen an der Hand des jungen Mannes verlassen, dann aber sofort nach der Schulter des Bruders gegriffen, um sich darauf zu stützen. Eng aneinander geschmiegt, betraten die Geschwister den großen, freien Platz vor dem Wohngebäude, den wohliger Baum Schatten erfüllte.

Hermann Hüttich folgte, nachdem er den Kutschker abgefertigt und das Rad der Patientin selbst vom Wagen gehoben hatte.

Vor dem Haus kam den Geschwistern, vom Garten her, eine Magd entgegen. Rena beauftragte sie, die Tante zu benachrichtigen, daß sie mit dem Bruder zurück sei, und daß sich Besuch eingefunden habe.

Dann bat sie den „Besuch“, in das Wohnzimmer zu treten und sich dort einen Augenblick zu gedulden. Sie wollte nur erst noch einmal nach ihrem Fuß sehen, der ihr übrigens auch jetzt keinerlei nennenswerte Beschwerden verursachte, sie sei gleich zurück.

An der Seite des Bruders stieg sie dann die breite Steintreppe hinan, die in das obere Stockwerk führte.

(Fortsetzung folgt.)

## Tiere als Wetterpropheten.

Von Fr. Förster.

Nachdruck verboten.

Daß die Tiere zum größten Teil ausgezeichnete Wetterpropheten sind, wußte man bereits im Altertum; zahllose Stellen in den Werken antiker Schriftsteller beweisen dies. Dessen unacachtet gibt es heutzutage viele Menschen, welche alle diesbezüglichen Behauptungen für einen Ausdruck des Aberglaubens halten. Der Wunsch, als aufgeklärter Geist zu erscheinen, führt die Leute in unserer Gegenwart wohl häufig viel zu weit, indem er sie Dinge abstreifen läßt, die überhaupt gar nicht bestreubar sind. Ihre Zweifelsucht beruht auf Unkenntnis, denn wenn sie die betreffenden Erscheinungen zu prüfen sich die Mühe geben wollten, so würden sie finden, daß sie gar nicht in das Gebiet des Wunderglaubens gehören, sondern auf natürlichen Ursachen beruhen. Dies trifft in dem uns vorliegenden Fall ganz besonders zu. Fühlen wir Menschen doch auch alle Vorgänge in der Atmosphäre — die Bewegungsercheinungen, wie Winde und Stürme, die Verschiedenheit des Luftdruckes, der Temperatur und des Wasserdampfgehaltes — und lernen daraus unsere Schlüsse auf die bevorstehende Witterung zu ziehen! Nödemann weiß, wie sehr die größere oder geringere Spannung der uns umgebenden Luftschicht auf unser körperliches Befinden und unsere Stimmung wirkt. Tiere aber besitzen ein ungleich feineres Empfinden für atmosphärische Veränderungen, weil erstens ihr Instinkt lebhafter ist und zweitens ihre körperlichen Gefühle nicht so oft, als es bei uns der Fall ist, infolge allerhand ihnen entgegenwirkender Umstände von ihnen unbemerkt bleiben. Jeder Mensch, der sich viel mit Tieren beschäftigt, wird an ihren Gewohnheiten bald erkennen lernen, wenn ein Wetterumschlag in Aussicht steht. Selbstverständlich sind diese Gewohnheiten in der erwähnten Hinsicht viel maßgebender, wenn die Tiere in der Freiheit leben; denn in der Gefangenschaft müssen sie sich wohl oder übel den Daseinsbedingungen ihrer Herren und Gebieter anbequemen, die nicht nur den Einfluß des Wetters auf ihren Körper vermindern, sondern auch allmählich dazu führen, daß ihr Instinkt sich vergrößert. Trotzdem bleibt ihr Wahrnehmungsvermögen für die Unerwartete von Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit usw. usw. unter allen Umständen ein dem unsrigen weit überlegenes. Ich hatte z. B. eine Kage, die, trotzdem sie nie aus dem Zimmer kam, alle Eigenschaften eines Thermometers und Barometers in sich vereinte. Wenn die Temperatur auf dem Plage, auf dem sie ihr Schälchen machte, sich nur um einen Grad veränderte,

— Weitere Personalveränderungen in hohen Reichs- und Staatsämtern. Die Umgestaltung der Reichsämter und die Neubesezung der höchsten Stellen macht auch Veränderungen an den zweiten Stellen notwendig. Für das preussische Ministerium des Innern wird ein neuer Unterstaatssekretär ernannt werden müssen, ebenso für das preussische Finanzministerium, denn die beiden Inhaber dieser Posten, die einstigen Unterstaatssekretäre Dr. Drews und Dr. Michaelis, sind an die höchsten Stellen avanciert. Mit dem Selbständigwerden des Reichswirtschaftsamtes wird der vorläufig zum Unterstaatssekretär ernannte Dr. Schwander Staatssekretär werden. Ihm sollen dann zwei Unterstaatssekretäre unterstellt werden, und es verlautet, daß als Unterstaatssekretäre in diesem Reichswirtschaftsamte die bisherigen Ministerialdirektoren Dr. Caspar von der sozialpolitischen Abteilung und Dr. Fonquière von der Verkehrsabteilung in Aussicht genommen sind. Unterstaatssekretär im verkleinerten Reichsamte des Innern wird nach dem Austritte von Dr. Ballraf zum Staatssekretär der bisherige Ministerialdirektor Dr. Genald werden. Der bisherige Leiter der Reichsstarostelle, Landrat Dr. Peters, der in dem Regierungsrat Dr. Arnoldt einen Nachfolger finden wird, ist zur Vertretung des preussischen Staatskommissariats für Volksernährung in Aussicht genommen und wird als Staatskommissar die Stellung eines Unterstaatssekretärs im Kriegsernährungsamt erhalten.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Rußland.

#### Die Diktatur.

WFB. Petersburg, 21. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Um jene verbrecherische Tätigkeit solcher Personen zu verhindern, welche die durch die Revolution errungene Freiheit dazu benutzen wollen, um ausschließlich daran zu arbeiten, das Werk der Revolution selbst zu vernichten und den Bestand des russischen Staates zu untergraben, hat die vorläufige Regierung beschlossen, die Minister des Innern und des Krieges mit dem Recht auszustatten, in gemeinsamem Einvernehmen

1. solche Personen festnehmen zu lassen, deren Tätigkeit eine besondere Gefahr für die Landesverteidigung und innere Sicherheit und die durch die Revolution errungene Freiheit darstellt,

2. solche Personen aufzufordern, ohne Verzug das russische Staatsgebiet zu verlassen und sie festzunehmen, falls sie Rußland nicht verlassen oder aus eigener Machtvollkommenheit dahin zurückkehren würden.

Basel, 21. August. Die „Agence Havas“ meldet aus Petersburg: Weil ein Artikel der „Nowaja Schtsch“ beleidigende Ausdrücke gegenüber den Alliierten enthielt, nahm die Regierung ein Gesetz an, daß die Personen mit Gefängnis bestraft werden, die sich der Beleidigung der alliierten Mächte, ihrer Souveräne, Staatsräter, Regierungsmitglieder und diplomatischen Vertreter schuldig machen.

### Der Verfall des Russenheeres im Arbeiter- und Soldatenrat.

W. Wien, 20. August. Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Eine russische Truppen-Abteilung begann sich mit den Deutschen zu verdrängen. Als die Franzosen das bemerkten, forderte der französische General, daß jene Soldaten sich freiwillig melden, die an der Verdrängung teilgenommen haben. Es meldeten sich 84 Mann. Der General befahl, alle diese 84 Mann niederzuschleichen. Der Verfall machte auf die russischen Soldaten einen derartigen Eindruck, daß sie sich entschieden weigern, vorwärts zu gehen.

### Frankreich.

#### Friedensbewegung in Paris.

„Reit Journal“ berichtet dem „Tag“ zufolge, die Syndikaten hätten die Genehmigung zu einem Umzuge in Paris am nächsten Sonntag nachgesucht. Die Genehmigung wurde verweigert und es wurden alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um die Ruhe an dem kommenden Sonntag zu verbürgen. Die Sozialisten haben für nächsten Sonntag 20 Versammlungen im Seine-Departement angesetzt.

#### Beschließung der Stadt Roulers.

WFB. Berlin, 21. August. Bis heute haben die Engländer auf die 15 Kilometer hinter der Front liegende Stadt Roulers gegen 100 Schuß schweren und schweren Kalibers abgegeben. Eine Anzahl Häuser wurde zerstört. Drei Granaten schlugen in das Redemptoristen-Kloster und in ein Feldlazarett. Mehrere Einwohner wurden getötet und eine Anzahl schwer verletzt, darunter auch einige Kinder. Die verärgerte Bevölkerung ist äußerst erbittert gegen die Engländer.

### Italien.

#### Gegen die Kriegsmüdigkeit in Italien.

WFB. Bern, 20. August. Italienischen Blättern zufolge erließ Minister Commandini ein Rundschreiben

an die Präfekten mit der Aufforderung, die Moral der Bevölkerung im Sinne der inneren Widerstandskraft hochzuhalten und jeden Depressionsversuch schnellstmöglich zu bekämpfen. Die Präfekten werden angehalten, dem Minister über die Lage in den Provinzen Bericht zu erstatten.

#### Ein Vorschlag zum Waffenstillstand?

Berlin, 21. August. Wie das „Berliner Tagbl.“ laut „D. Z.“ erfährt, soll der Papst den Kriegführenden eine neue Note übermitteln haben, die empfiehlt, einen Waffenstillstand zu schließen.

#### Pressestimmen zur Papstnote.

WFB. London, 21. August. Reuter meldet aus Rom: Der britische Gesandte hat dem Vatikan mitgeteilt, daß die britische Regierung den Empfang der päpstlichen Note bestätigt und sie einer wohlwollenden, ernstigen Prüfung unterziehen werde.

L. b. A. Die „Ostschweiz“ schreibt unterm 20. August: Der Papst hat dem Völkersehnen nach Frieden neue Flügel geliehen. Schon beginnt die Diskussion über diesen und jenen Punkt, da zeigt es sich, daß die Verbandsmächte dem neuen Schritt des Papstes schon den Krieg angefangen haben. Kategorisch wird jedes Friedensangebot abgelehnt, das auf Verständigung der Nationen basiert und nicht von den Voraussetzungen des Sieges der Verbandsmächte ausgeht. Noch weiß man nicht, welches das Schicksal der päpstlichen Kundgebung sein wird, aber das eine ist sicher, sie wird zum Präzedenzfall werden, wo ehrlicher Friedenswille vorhanden ist, und wo die Kriegsidee die Geister gewissenloser Kriegsheyer in krankhafter Weise erfaßt hat. Den wahren Feind des Friedens kennen zu lernen, ist schon ein großer Gewinn, und diesen Feind vor aller Welt entlarvt zu haben, wird das Verdienst Benedikts XV. sein.

## Letzte Nachrichten.

### Ober-Präsident von Berg berichtigt!

Berlin, 22. August. (Nicht amtlich.) Der Oberpräsident von Ostpreußen, von Berg, richtet eine Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“, in der er mitteilt, daß keine Veranlassung zu der Annahme vorliegt, daß er den Chef des Zivilkabinetts ersetzen wird.

### Gründung eines Unterausschusses im Reichstage.

Berlin, 22. August. Der „Germania“ zufolge beabsichtigt man, einen Unterausschuß des Hauptausschusses des Reichstages einzusetzen, der sich mit der Vorbereitung besonders vertraulicher Fragen, bevor sie zur Beratung im Hauptausschuß gelangen, befassen soll. Der Reichszugler soll sich mit der Gründung einverstanden erklärt haben.

### Keine fleischlosen Wochen in Sachsen.

WFB. Berlin, 22. August. Nach dem „Vokal-Anzeiger“ teilt die Landesfleischstelle Dresden mit, daß sich die Notwendigkeit, in Sachsen fleischlose Wochen einzuführen, erledigt hat.

### Die englische Arbeiter-Konferenz für Stockholm.

WFB. London, 21. August. Die Arbeiter-Konferenz hat neuerlich beschlossen, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschluß wurde mit 1234000 gegen 1281000 Stimmen, und zwar mit einer Mehrheit von weniger als 3000 Stimmen, gefaßt.

### Ein englischer Dampfer aufgelaufen.

WFB. Rotterdam, 21. August. „Maasbode“ meldet: Der englische Dampfer „Oceano“, 3050 Nettotonnen, auf der Reise von Port Said nach Kalkutta, ist auf eine Klippe aufgelaufen. Der Schiffsboden ist schwer beschädigt. Alle Räume stehen voll Wasser.

### Revolution in Spanien.

WFB. Bern, 21. August. „Humanite“ meldet unterm 19. August von der spanischen Grenze, die Revolution sei ernt. Sie habe das durchaus feste Ziel, die Monarchie zu stürzen, die Republik auszurufen und eine provisorische Regierung zu bilden, deren Mitglieder bereits gewählt seien. Man könne erwarten, daß die Eisenbahner der Linien Madrid-Saragossa-Alicante, sowie der Nordwestbahn in den Ausstand treten werden.

### Ein Sinn-Feiner-Sieg.

WFB. Amsterdam, 21. August. „Allgemeen Handelsblad“ bringt die Nachricht, daß bei den Wahlen in Kilkenny in Irland der Sinn-Feiner-Kandidat gesiegt hat. Dies ist der vierte Wahlkreis, den die Nation alisten in den letzten Monaten verloren haben.

### Zum Streit in Neu-Südwest.

Nach englischen Blättern nimmt die Streikbewegung in Neu-Südwest zu. Sie umfaßt bereits die Dockarbeiter, Verarbeiter, Eisenbahner und das Transportpersonal. Der Ausstand der Gasarbeiter wird demnächst erwartet.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WFB. Großes Hauptquartier, 22. August, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von Dixhoote bis Warneton abends wieder große Stärke.

Gestern früh erfolgte nordöstlich von Ypern nach heftigen Feuerwellen ein starker Vorstoß der Engländer bei St. Julien. Er wurde zurückgeschlagen.

Heute morgen haben sich zwischen den von Staden und Menines auf Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt. Im Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuerbereitung unsere Stellung an. Derartige Einbrüche wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nachkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Kohlenhalde südlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer.

Nordwestlich und westlich von Le Catetet spielten sich zahlreiche Vorpostengefechte ab, bei denen Gefangene von uns einbehalten wurden.

### St. Lucutin lag erneut unter französischem Feuer.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort. Vielsch wurde bis in die Nacht hinein gekämpft.

Im Südostteil des Avocourt-Waldes und auf dem Rücken östlich davon schickte der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm Fuß. In der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom „Toten Mann“ her umfassend angelegten, in unserer Feuer und an der Zähigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorstöße, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Forges-Grund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Tischer der Maas drangen die Russen in den Südteil von Samogneux ein. Im übrigen wurden ihre bichten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bagerawille und vom Fosses-Walde vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer. Die französische Führung mußte mehrere der 10 Angriffsdivisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen erlangte Leutnant Boh den 38. und 37. Offizier-Regimentsleiter Biezfeldwebel Müller den 25. und 26. Luftpilger.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Miga, Dinaburg, Tarnopol und am Brucz lebte die Gesichtstätigkeit auf.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Südlich des Troius-Tales setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unseren Truppen den Gewinn beiderseits von Groescei und nordöstlich von Soevja wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

### und an der Mazedonischen Front

ist die Lage untrübselig. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Wettervorhersage für den 23. August:

Teilweise heiter, etwas wärmer.

## Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

### Vermittlung des An- und Vorkaufs von

### Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

### Heizer gesucht

zum 1. September. Meldungen im Knappschatts-Kazarett bei Leher, im Stesselhaus.

### Suche einen Tischler

event. 4-6 Wochen zur Aushilfe. Ed. Liebig, Tischlermeister.

### Dienstmädchen,

zuverlässig und sauber, sucht per 1. Okt. Frau R. Marous, Kirchpl. 2.

### Ein frätiger

### Bäckerlehrling

kann sich melden; auch solcher, welcher schon gelernt hat.

Felmann's Bäckerei, Waldenburg Neust., Blücherstr. 17.

### Saubere Bedienung

für bald gesucht.

„Waldenburger Bierhalle“, Gartenstraße 6.

Ein ehrliches, sauberes Dienstmädchen, welches auch die Wäsche waschen kann, sucht zum 1. Oktober

Frau Bäckermeister Neumann, Waldenburg Neust., Blücherstr. 17.

Saubere, ehrliche Bedienungsfrau zum Büroaufräumen gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Mädchen zur Bedienung 1. September gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## Geübte Plattstich-Stickerinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung.

P. Lindhorst, Berlin, Dranienstraße 125.

